

Ich bin viele, na und!

Susanne Schäfer

Das Innenleben ist manchmal kompliziert. Ein Teil will die Beziehung, der andere nicht, ein Teil will einen festen Job, der andere frei sein, und manchmal will eben auch ein Teil Mutter sein und ein Teil nicht. Jeder Mensch hat heute so viele Rollen, bewegt sich in so verschiedenen Lebenswelten, realen und ersehnten, vergangenen, gegenwärtigen und künftigen, und entwickelt entsprechend viele Teilidentitäten.

Da entstehen Widersprüche, und die werfen große Fragen auf. Fragen danach, wie wir den Menschen sehen wollen, wie vielseitig der Einzelne sein darf, wie eindeutig er sein muss. Glücklich und zugleich unglücklich sein, die Kinder lieben, aber eigentlich keine haben wollen, geht das? Kann es einem selbst nur dann gut gehen, wenn man solche Gegensätze und Dissonanzen auflöst? Oder dürfen sie stehen bleiben? Und was würde das für unser Zusammenleben bedeuten?

Die Möglichkeiten, das Leben zu gestalten, sind in den vergangenen Jahrhunderten immer vielfältiger geworden. Diese Entwicklung begann schon am Ende der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Ständegesellschaft: Als damals viele Zwänge und Konventionen entfielen, hatten unsere Vorfahren eher die Chance, einen Beruf frei zu wählen und damit auch das soziale Umfeld zu wechseln.

Heute arbeitet kaum mehr jemand sein Leben lang in demselben Job, oft nicht einmal im selben Beruf. Wir verändern uns immerzu und werden dabei nie fertig. Auch Familien setzen sich in wechselnden Konstellationen immer wieder neu zusammen, viele leben im Patchwork-Stil. All das bringt Spielraum mit sich, aber auch Unruhe: Mit jedem Wechsel der Arbeit, des Wohnorts, der Familienstruktur ändert sich ein Teil der Identität. (...)

Es ist diese Mischung aus gesellschaftlichem und technischem Fortschritt, die eine vielfältige Welt erschafft und in ihr den Menschen mit multipler Identität. Im Extremfall beginnt die Fragmentierung schon vor der Geburt: Manche Kinder haben heute mehr als zwei Eltern, etwa eine Mutter, einen sozialen Vater und einen Samenspender. Oder zwei Väter, eine Eizellspenderin als biologische Mutter und zusätzlich eine Leihmutter. In den USA kann man schon seit Jahren Embryonen anderer Menschen adoptieren und selbst austragen. Als Kind muss man sich da die Einzelteile seiner Identität erst einmal zusammensuchen. Solche Konstellationen sind bislang sehr selten, aber sie geben eine Ahnung davon, vor welchen Fragen die Menschen in naher Zukunft stehen werden. (...)

"Unser Geist ist bevölkert mit anderen Menschen"

Was die Vielfalt der Möglichkeiten und Teilidentitäten mit uns macht, wissen wir noch gar nicht. Manche Experten haben zumindest Bedenken. Es sei heute schwierig, überhaupt eine konstante Identität zu haben, schreibt der Psychologieprofessor Eric Lippmann von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften in seinem Buch *Identität im Zeitalter des Chamäleons*. Die vielen Seiten der eigenen Identität zu entdecken sei nicht nur eine Chance, sondern auch eine Pflicht. (...)

Heiner Keupp, emeritierter Professor für Sozialpsychologie an der Universität München, prägte den Begriff „Patchwork-Identität“. Die Einzelnen müssten heute einiges leisten, um sich selbst noch verorten zu können. Dazu müssten sie "Erfahrungsfragmente in einen für sie sinnhaften Zusammenhang bringen". Keupp hält dies für möglich und schlägt sogar vor, "sich von einem Begriff von Kohärenz zu verabschieden, der als innere Einheit, als Harmonie oder als geschlossene Erzählung verstanden wird". Stattdessen solle man eine offene Struktur zulassen, in der "die Verknüpfung scheinbar widersprüchlicher Fragmente" erlaubt ist.